Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen

Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 3 (1908)

Heft: 2

Artikel: August-Feuer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, versicht die Interessen aller arbeitenden Frauen

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen find jeweilen bis gum 20ten jeden Monats zu richten an die

Redaktion: Margarethe Saas-Hardegger, Pflugweg 5, Bern. (Telephon 2610).

Etscheint am 1. jeden Monats. Einzelabonnements: Breis:

Inland Fr. 1.— } per Ausland " 1.50 } Jahr

Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Cts. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Ct3.)

Inferate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruderei Conzett & Cie., Zürich.

Heimatland!

Wir zechten wacker! Einer der Gesellen Hub an: "Trinkt zu! Mein Trunk, der gilt dem Land Wo Freiheit ist zu Haus, — dem Land der Tellen! Dem Land klein an Gebiet, an Chre groß." Wie fühlt ich fräftig da mein Blut anschwellen:

Das ist mein Heimatland, An Chre groß!

Wir zechten wieder! "Tut mir den Gefallen" Ich sprach's beklemmt — "sprecht nicht von unserm Land Das seine Ehr verlor und tief gefallen Sein Gastrecht schnöd verriet, — die Schand ist groß — Sich einem Mörder anbot zum Lasallen.

Das ist mein Heimatland, Die Schand ist groß."

August-Seuer.

Ja, wahrhaftig, die Schand' ist groß! Werden sie es wagen, diese Schande am 1. August noch mit Freuden feuern, zu beleuchten und mit Salutschüssen zu begriißen?

Gewiß werden sie das, die Gedankenlosen, Seelenlosen, Verständnislosen!

Sie werden Lampions anzünden und Raketen zum Himmel steigen lassen, um die Freiheit zu feiern. Diese Freiheit, die gestorben ist, und um deren Tod willen wir lieber unsere Fenster schwarz verhängen und uns in Sack und Asche legen sollten.

Freiheit, wo bist Du?

Unsere Zusammenkünfte werden von Spitzeln iiberwacht. Von der sozialdemokratischen Partei ein= berufene und öffentlich angekündigte Versammlungen werden von den Behörden unterfagt (28. Juni, Sitten), einfache Gewerkschaftsversammlungen werden von den Behörden "nicht erlaubt" (5. Juli, Mon= treur).

Wir haben in unserem "Vaterlande" keine Versammlungsfreiheit!

Unsere Broschüren und Zeitungen dürfen nicht einmal mehr gratis verteilt werden. Sogar für Broschiiren, die man vor der Drucklegung zum Ueberfluß dem Justiz- und Polizeidepartement zur Prüfung vorlegte, wird man in irgend einem anderen Kanton von einer andern Polizei ins Gefängnis geworfen und hoch gebüßt.

Und wenn sich jemand erlaubt, über Willfür der Polizei zu schreiben , so wird er von der hohen Obrigkeit am hellichten Tage auf offener Straße einfach überfallen und verprügelt.

Wir haben in unserem "Laterland" wahrlich feine Preßfreiheit!

Wenn unsere Herren, die wir uns "selbst" geben, uns unbescholtene Eingeborne so behandeln, was Wunder, daß sie mit den Landesfremden umgehen wie mit dem wilden Getier des Waldes!

Unser Asplrecht ist zum Gespött, unser "freies" Land zur Mausefalle für freiheitlich denkende und auf unsere Gesetze vertrauende Ausländer geworden.

Nach der Logik der satten Herren gibt es kein politisches Vergeben mehr, — denn kein einzelner Mensch ist ja heute mehr im Stande für sich allein eine Tat zu begehen, welche "die Regierung eines modernen Staates zu stürzen geeeignet ist."

Darum haben sie unseren Genossen Wassiliew aus= geliefert, einen Mann von tadellosem Charakter und

tadelloser Lebensführung.

Und wie gemein find unsere Behörden dabei berfahren!

Sie haben ihm, schon vor Källung ihres Schandspruches, nicht erlaubt, sich mit der Mutter seines Kindes zu verheiraten.

Als der einem Todesurteil gleichkommende Spruch gefällt war, holte man den armen Mann in geschlossenem Wagen im Gefängnis Saint Antoine ab.

Man erlaubte der Mutter seines Kindes nicht, ihn bis an die Grenze zu begleiten; man verhinderte sogar sie und seinen Rechtsanwalt, den Unglücklichen ein lettes Mal zu sehen; ja, die bedauernswerte Frau durfte nicht einmal dem Armen die paar Rappen Geld übergeben laffen, die sie mühsam für die Beköstigung des fränklichen Freundes zusammengespart hatte.

Ohne einen Rappen Geld, ohne eine einzige, win= zige Zigarrette, an Händen und Füßen schon in St. Antoine gekettet, haben sie ihr Opfer buchstäblich bei Nacht und Nebel entführt.

Der Präsident Jäger und die andern Bundes= richter Ostertag, Schmid, Honegger, Gysin und Ursprung sind die Ungerechten.

Und es steht geschrieben:

Die Ungerechten nehmen ein böses Ende.

Brennt nur Feuerwerk ab und feiert die Freiheit an die bei uns kein denkender Mensch mehr glaubt!

Die Freiheit ist tot — oder ausgewandert, irgend wohin, nach Galizien vielleicht, oder zu den Moham= medanern oder den Wilden, die noch auf Gastrecht und edle Sitte halten.

"Unsere" Gesetze werden gegen uns ausgelegt, und wo sie nicht genügen, entsprechend "ergänzt" von denen, die mit Gewalt "von uns bekommen" haben, – oder wo das nicht geht, ganz einfach von diesen Machthabern selber übertreten.

Unsere Gesetze sind Papier, Papier, Pa= pier. — Und all dieses betrügerische, verhängnis= volle Papier in unserem Ländchen in große Haufen zusammenrechen und es brennen, brennen, brennen lassen — das wäre das einzig richtige, das einzig würdige und das einzig wahre Freiheitsfeuer für den 1. August 1908!

Im Lande herum.

Ein Bild der Zeit. In einem st. gallischen Dorfe habe sich kürzlich ein Vater von neun Kindern das

Leben genommen, weil er für seine Arbeit, die eine ganze Woche gedauert hat, keinen Lohn erhalten hat, sondern ihm derselbe als für verdorbene Arbeit abge= zogen wurde. Der Mann sei ein braber Familien= vater gewesen, der treu für die Seinen gesorgt, immer fleißig und solid gewesen, und nie in eine Wirtschaft gegangen sei.

Wir bedauern tief das Unglück seiner Familie und sind ergriffen von der Verzweiflung, die den Armen in den Tod getrieben hat; aber wir bedauern auch, daß er nie unter die Leute gegangen ist, daß er den Geist unserer Zeit nicht kennen gelernt hat, der die Verbes= ferung der Lebensverhältniffe des Arbeiters anstrebt und auch vielen schon ein besseres Loos gebracht hat. Ganz sicher würde er, wenn er Kollegen sein Mißgeschick mitgeteilt haben würde, sich mit ihrer Silfe ganz anders aus diesem Verhängnis gezogen haben. sie hätten wohl gemeinsam diesem Barbaren, der oben= drein noch Mitglied der Gemeinde-Vorsteherschaft ist, die Hungerpeitsche entzogen. Was nütte es nun seiner Familie, seiner Gemeinde, uns Allen, daß er nicht mehr lebt? Wer hat nun wieder ein Menschenleben auf dem Gewissen, und das Unglück einer Familie?

Da sehen wir nun deutlich, daß der Einzelne zu= grunde gehen muß, weil er keinen Salt und keine Stütze hat; eine Organisation aber hätte den Mann nicht untergehen lassen, denn die Solidarität das Füreinandereinstehen, hätte auch sein Menschengefühl gestärkt und ihm die Waffen gegen den Vergewaltiger geliefert. Jett wird wohl nun wieder ein anderer an die Reihe kommen, der die Chicanen auszuhalten hat. Aber das muß nicht sein, stehen die Arbeiter dieses Zwischenunternehmens einmütig zusammen, und hinter ihnen steht die gesamte Arbeiterschaft, die ihren Rampf unterstützt und den Sieg sichert.

Feuilleton.

Berdingkinder.

In einem Hause, wo ich eine zeitlang lebte, hatte ich eine junge Röchin, die furchtbar ernst in die Welt blickte. Sie lachte höchst felten, und wenn es einmal geschah, so miglang es zumeist fläglich.

"Weshalb find Sie immer so ernst? Sie sind noch so jung!" fagte ich einmal.

"Ich habe in meinem Leben zuviel durchgemacht". "Als Rind schon? Wie traurig! Wollen Sie mir erzählen?" Und fie erzählte mir folgende Tatfachen, denn Unna lügt

"Wir waren zehn Geschwifter. Mein Bater war Taglöhner, die Mutter eine ichwächliche Frau. Die Eltern konnten uns nicht burchbringen. Wir Aeltern murden von der Gemeinde verkofigelbet. Ich fam in ein fleines Dorf unweit St. Gallen, zu einem Wirt, der gleichzeitig einen Roghandel betrieb.

Der Mann betrant fich schredlich und schlug mich. Morgens um 5 Uhr, oft schon um 4, mußte ich aufstehen, das Gaftlokal reinigen, Gläser spühlen, das Frühftuck bereiten, kurz, alles was einer Magd zukommt. Bei allem Fleiße kam ich regelmäßig zu fpat zur Schule und erhielt Strafe, oft folief ich auch mahrend ben Stunden ein, von Müdigkeit und Schlaf übermannt; jedesmal wurde ich dafür bestraft, da ich nie ein Wort über meine Behandlung verlauten ließ, teils aus Hoffnungslofigkeit, Apathie, ich weiß selbst nicht.

Mein ganzer Leib war mit Schwielen und blutunterlaufenen Stellen bedectt. Im Gefichte hatte ich immer Flecken von allen Farben, welche die Stockhiebe guruckgelaffen. Sah ich gar zu arg aus, durfte ich nicht gur Schule. Einmal tam der Mann betrunten nach Saufe, padte mich im Gaftzimmer, warf mich zu Boben, fclug wütend auf mich ein und ftampfte mit ben Fugen auf mir herum.

"Aber das fann ja nicht möglich fein!" rief ich entfett. "Doch, es ist gewiß mahr!" fagte Anna und große Tranen fielen aus ihren Augen. "Der einzig anwesende Gast sagte: "Hör doch auf, du schlägft ja das Kind tot". "Halt dein Maul, ober ich schlage dir alle Knochen entzwei", schrie mein Meifter.

Damals durfte ich eine Woche nicht zur Schule, ich hatte Schmerzen im Leibe, daß ich lange nicht aufrecht gehen konnte.

Meine Meistersfrau sagte immer, ihr Mann wilrde mich sicher noch einmal totschlagen, aber es war nicht Mitleid, nur die Angst' er würde ins Zuchthaus tommen.

In einer Nacht erwachte ich aus meinem bleischweren Schlafe und fühlte, daß jemand neben mir im Bette lag. Es war ber

Rrecht. Vor Entsetzen schrie ich laut auf.
"Sei doch still, ich tue dir ja nichts", sagte er. Ich sprang aus dem Bette und schrie wie wahnsinnig. Mein Meister kam, ich fonnte nichts fagen, nur nach dem Bette deuten. Diesmal befam ber Knecht Prügel und so wuchtig, daß er laut schrie und jammerte. Bon da an schloß ich meine Kammerture ab, obwohl es mir ftrenge verboten mar. Wenn mein Meifter fpat in der Racht betrunken nach Saufe kam, fiel es ihm oft ein, mich aus dem Bette Bu holen und durchzuprügeln. Ohrfeigen befam ich links und rechts, daß ich an die Wand oder auf den Boden fiel. Weinen hatte ich verlernt, ich nahm alles stumpf hin.